

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 10: Ist das eine Werkbund-Siedlung?

Rubrik: aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



aktuell

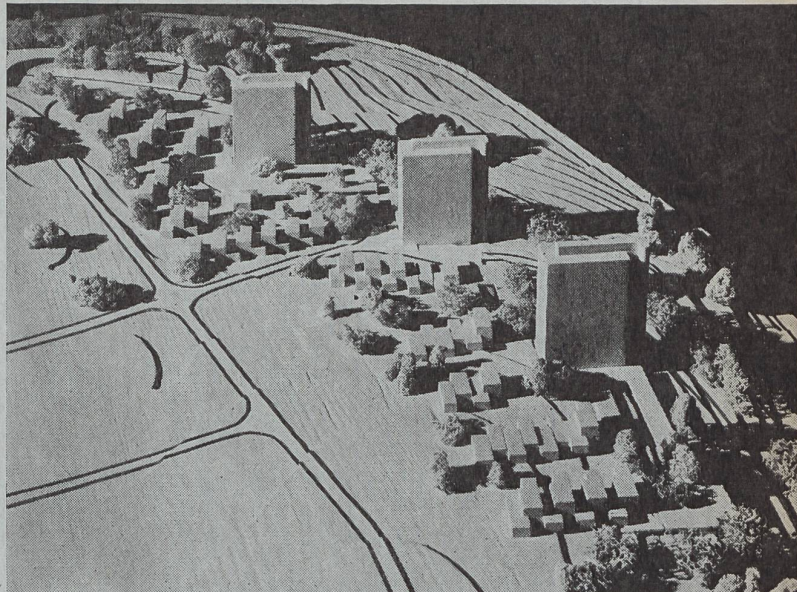
1 Überbauung Mutschellenhöhe

Architekt: Fritz Doswald SIA, Bremgarten AG

Die Überbauung Mutschellenhöhe geht zurück auf die ursprünglich auch regionalplanerisch wirkende «Gemeinschaft zur Erhaltung der Reuß», welche in der März-Nummer 1960 der Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Naturschutz ihre Auffassungen klar darlegte und zusammenfassend das Ziel postulierte: Reußtalsohle von Bebauung frei halten, hingegen die zum Teil sehr steilen Hänge der Mutschellen, des Heitersbergs und des Rohrdorferberges bebauen. Inzwischen hat die Tätigkeit der Reußgemeinschaft geendet in der Gründung der «Reußstiftung», der Reuß-Uferschutzverordnung, der Erklärung der Reußlandschaft zum «Denkmal» von nationaler Bedeutung. Die Reuß ist also gesichert, sie muß jetzt nur noch saubergemacht werden.

Die offiziellen Regionalplanungsgruppen, welche sich inzwischen in den oben genannten Gegenden etabliert haben, verfechten mit den Gemeinden zusammen natürlich auch eigene Gedanken. Übriggeblieben ist das Relikt der Überbauung der Mutschellenhöhe, die zugleich sich weit ausdehnende Bebauung der Hänge des Reußtals, vermischt mit allerhand Kompromissen und kommunalen Geplänkeln.

Die Überbauung Mutschellenhöhe, die größte ihrer Art zwischen Baden und Zug, wollte ursprünglich nichts anderes als in die Natur gelegt werden. Das heutige Ergebnis ist das Produkt der neuesten Straßenplanungen, regionaler Zentrumsüberlegungen und sechsjähriger geduldiger Bearbeitung aller Für und Wider. Die Bebauung ist im Hauptkern vollständig flach gehalten mit ein- und zweigeschossigen Einfamilienhäusern in Form flacher Zahnstangen. Die Nordwestflanke wird geschlossen durch drei Hochbauten, sie bilden ebenfalls den



1

Abschluß des Baugebietes. Sämtliche Garagen, 250 an der Zahl, sind ins Terrain gelegt, die Erschließung so sparsam und verkehrssicher wie möglich gehalten, die Fußgänger haben selbstverständlich ihre eigenen Wege und gehen sie hoffentlich auch.

Inmitten der konzentrierten Überbauung liegen ein eigener Doppelkindergarten und ein Bassin. Von den verschiedenen Bauetappen behält jede für alle Zukunft ihren eigenen Kinderspielplatz.

Die Überbauung betont den Rand des zukünftigen Regionalzentrums auf den Mutschellen und verhilft diesem zum Gesicht.

Die Formung der Hochhäuser ist sicher eine delikate Angelegenheit; hier will sie aber so bescheiden wie möglich ausfallen. Das Hochhaustrio liegt in einer Senke des abfallenden Geländes und weist einen Grundriß auf, welcher von Norden mit internem Gang erschlossen wird. Von Osten und Süden und Westen dringt so die Sonne ungehindert in die Räume, und der Ausblick, wie der Einblick, ist frei über das weite Panorama

eines Teils des schweizerischen Mittel-landes. Fritz Doswald

2 Kinderspital Bern

Projekt: Walter M. Förderer, Basel

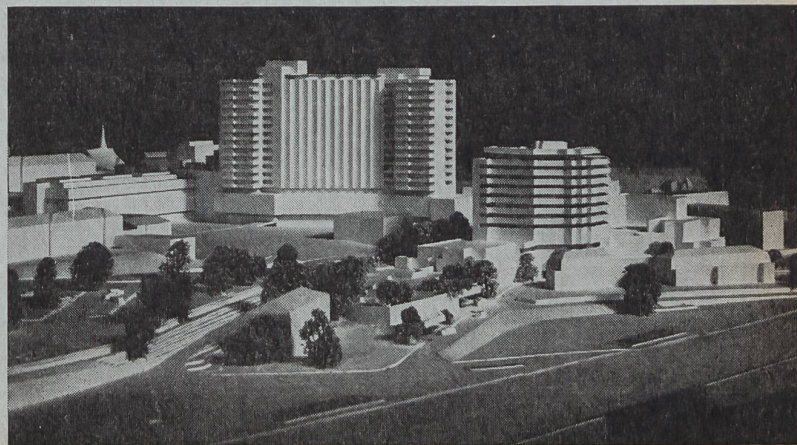
Das Bild zeigt ein Modell des künftigen Inselspitals (Architekten: Brechbühl & Itten, Bern) und rechts das erstprämierte Wettbewerbsmodell des Kinderspitals.

1
Modell der Überbauung Mutschellenhöhe

Photo: Ferry Kohlheimer, Wohlen AG

2
Modell des Kinderspitals in Bern

Photo: E. Grob, Bern



2

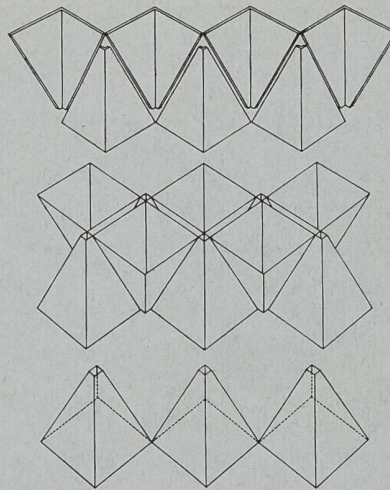
1-14

Fakultät für Maschineningenieurwesen in Haifa

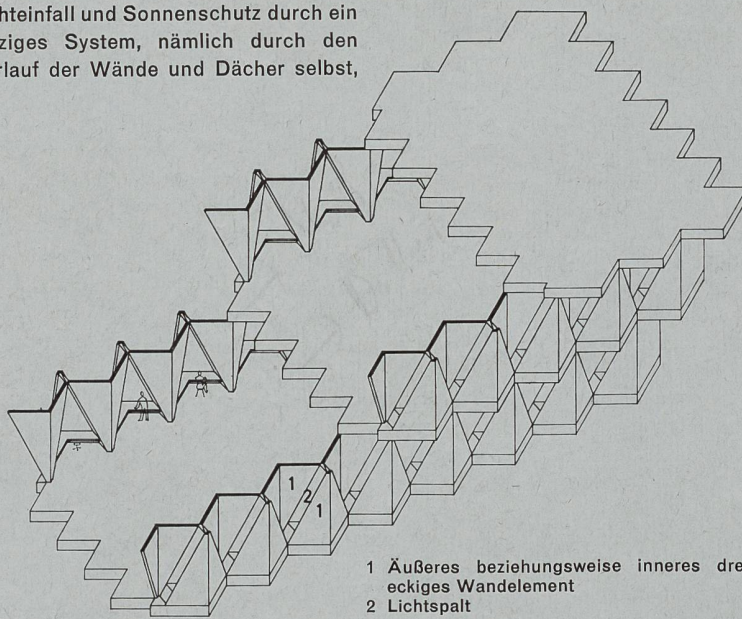
Architekten: Alfred Neumann & Zvi Hecker, Tel Aviv

Als ein Teil des Israelischen Instituts für Technologie «Technion» in Haifa entsteht die Fakultät für Maschineningenieurwesen. Vollendet ist bis heute ein Laborflügel, der zugleich als Prototyp für die übrigen Fakultätsgebäude dient. Das Erdgeschoß des zweistöckigen Gebäudes enthält eine Werkstatt mit schweren Maschinen, das Obergeschoß Laboreinheiten und eine mit einem Laufkran ausgestattete Halle.

Das Gebäude ist ein Beitrag zum Thema des Bauens in warmen Zonen, indem Lichteinfall und Sonnenschutz durch ein einziges System, nämlich durch den Verlauf der Wände und Dächer selbst,

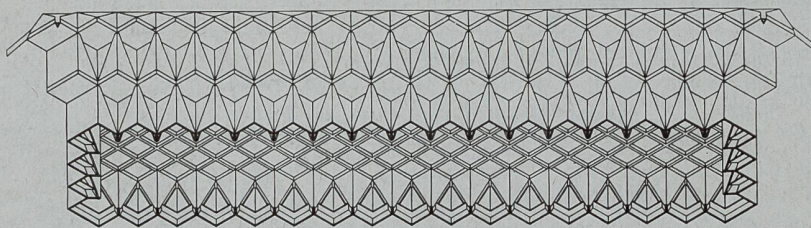


1

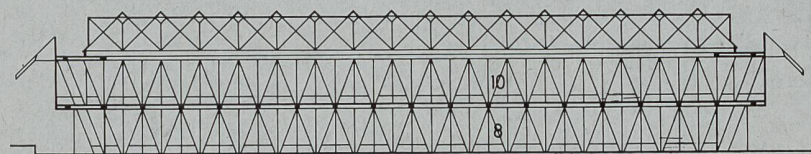


1 Äußeres beziehungsweise inneres dreieckiges Wandelement
2 Lichtspalt

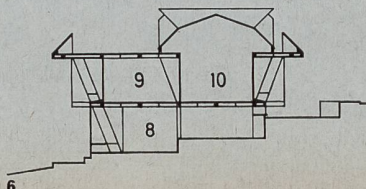
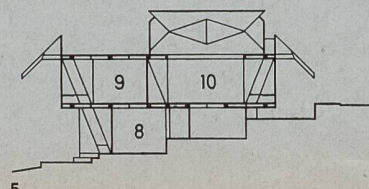
2



3



4



5

geregelt sind. Das Gebäude beschattet stets einen Teil seiner Oberfläche und bringt gleichzeitig reflektiertes Licht in das Hausinnere.

1-14

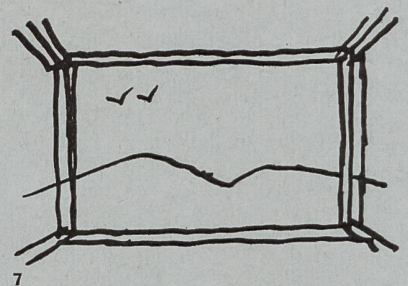
Fakultät für Maschineningenieurwesen in Haifa

1 Die Wandstruktur dient der Dosierung des Lichteinfalls. Sie ist aufgebaut aus halben Oktaedern (von unten nach oben)

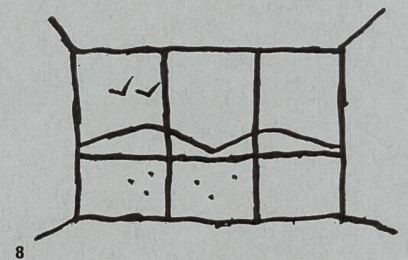
2 Isometrie der Struktur

3 Isometrie des Laborflügels

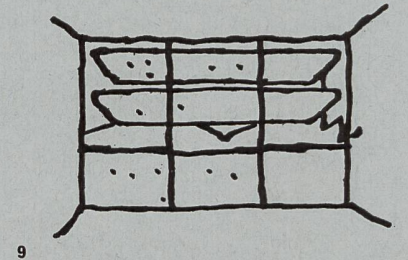
4-6 Schnitte des vollendeten Laborflügels



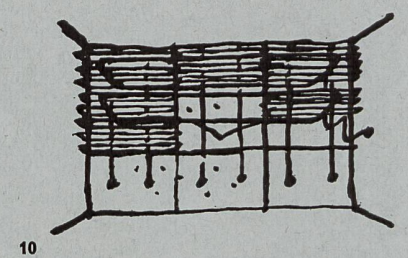
7



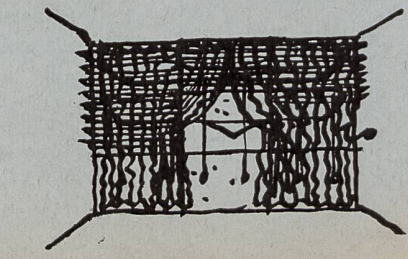
8



9

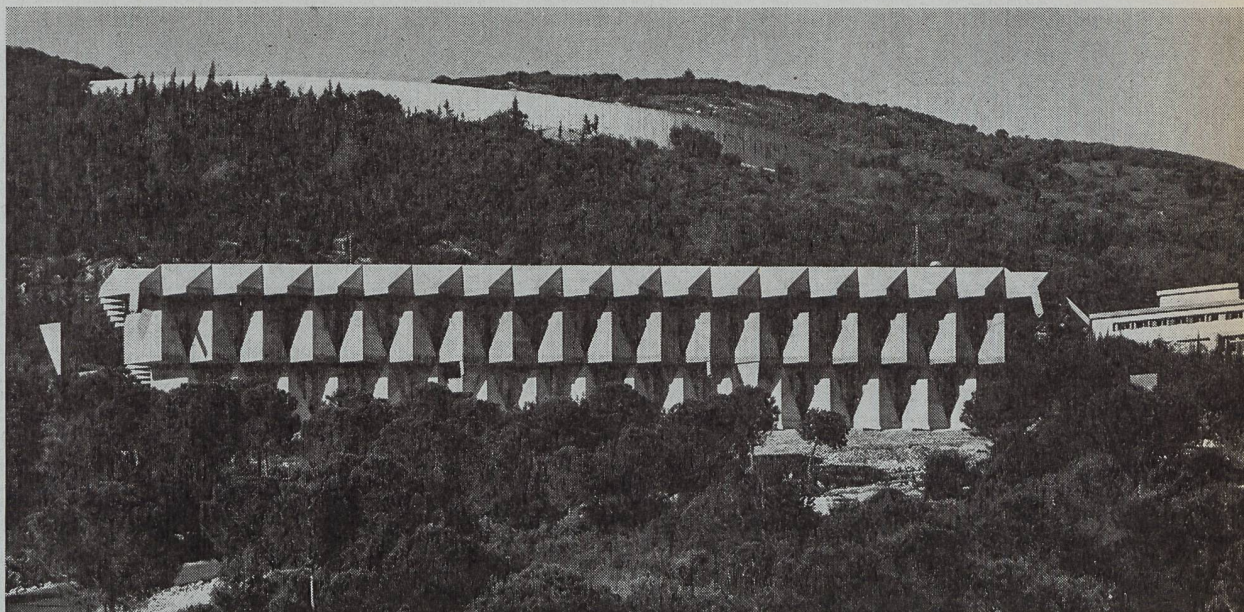


10



11

8 Schwere Maschinen
9 Laboratorien
10 Kranhalle



12

7-11
Die heutige irrationale Art, das Licht zu dosieren

7
Stahlrahmenkonstruktion

8
Wände aus Glas

9
Brise-Soleil

10
Lamellenstoren innen

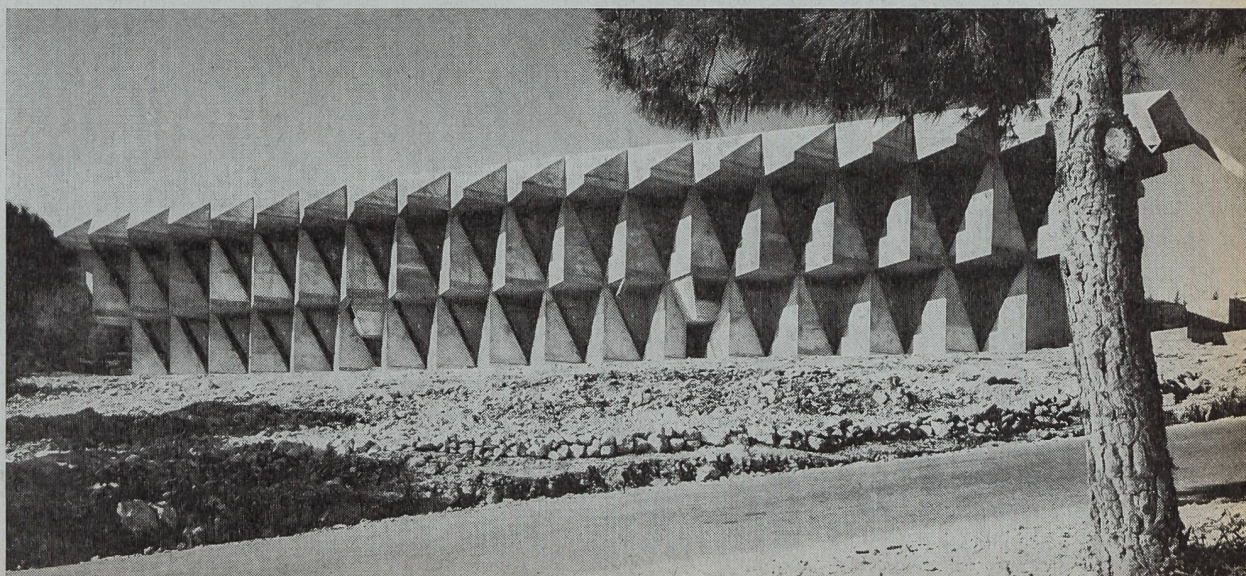
11
Schließlich noch ein Vorhang ...

12, 13
Gesamtansicht

14
Lichteinfall im Innern



14



13



1

1
Kindergarten der Stadt Wien auf der Expo 67 in Montreal
Architekt: Prof. Karl Schwanzer, Wien

Immer lockt bei Weltausstellungen der Gedanke, anstelle eines zeitweilig stehenden Pavillons etwas Dauerndes und Nützliches zu schaffen. Wie wir in der WERK-Chronik 2/1967, Seite 105, berichtet haben, stiftete die Stadt Wien zur Expo 67 einen Kindergarten, von welchem wir hier ein während der Mittagsruhe aufgenommenes Bild zeigen können.

2, 3

Olympisches Zentrum in Warschau
Architekt: Wojciech Zablocki, Warschau
Ingenieur: Stanisław Kuś

Das olympische Zentrum in Warschau besteht aus den Sälen für vier Sportarten: Fechten, Boxen, Gewichtheben, Ringen beziehungsweise Judo. Diese vier Sportarten mit ihren Schau- und Nebenräumen wurden unter vier konkaven Dächern untergebracht, welche zwischen alten Räumen wie aufgehängt erscheinen. Die Decken der Säle bestehen aus vorgefertigten Betondreiecken und folgen einem zylindrischen Gitter.

unaktuell

Gropius & Leibbrand

In der «Deutschen Bauzeitschrift» Nr. 5 1967 lesen wir:

«Gibt die bayerische Stadt Selb dem deutschen Städtebau neue Impulse? Man könnte es vermuten: in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen die Selber Stadtväter, den weltbekannten Architekten Professor Walter Gropius mit der Stadtplanung zu beauftragen. Dieses Projekt ist – für eine Stadt der Größenordnung Selbs – in Deutschland ohne Vorbild. Bisher hat Professor Gropius, Begründer des Dessauer Bauhauses und richtungsweisender Architekt und Erzieher unserer Zeit, in Deutschland vorwiegend Wohnungsprojekte, Schul-, Ausstellungs- und Industriebauten entworfen.

In Selb wird Professor Gropius mit dem Frankfurter Verkehrsplaner Professor K. Leibbrand zusammenarbeiten, der bereits vor einiger Zeit die Verkehrsplanung der Stadt übernommen hat und diese Kooperation in einer ersten Stellungnahme lebhaft begrüßte. Von den

Plänen erwartet man sich wichtige Hinweise auf die Entwicklung der Stadt. Der Auftrag wurde an Gropius vergeben, weil man sich von ihm eine nüchterne und klare Städteplanung erhofft, die sich später auch realisieren läßt und die nichts mit utopischen Projekten einer Stadt aus der Retorte zu tun hat.

Gropius wird einen stufenweise zu entwickelnden Gesamtplan entwerfen, der folgende sieben Hauptpunkte enthält:

1. Ausarbeitung eines Verkehrsplanes, der auch auf die regionalen Verkehrslinien abgestimmt ist, in Zusammenarbeit mit Professor Leibbrand.
2. Vorschläge für eine Höhenzonung und für Punkte, an denen Hochhauswohnungen errichtet werden können.
3. Planungen für einen Stadtpark.

4. Untersuchungen über ein vorhandenes Flußtal in bezug auf Wohnabschnitte und Fußgängerwege.

5. Untersuchungen darüber, in welche Richtungen die Stadt sich am günstigsten ausweiten kann.

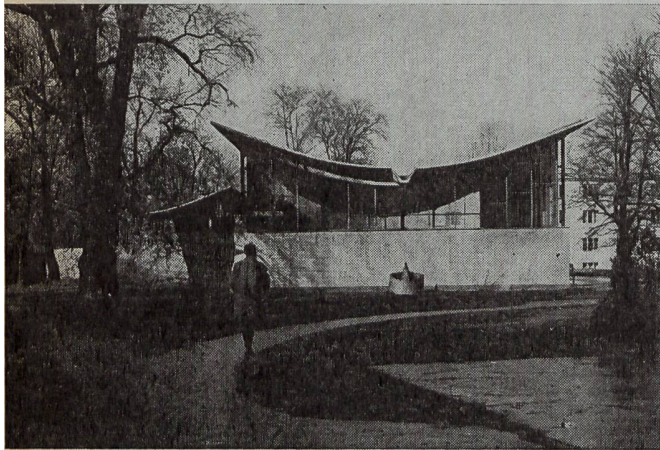
6. Einbeziehung der Industrieareale in das Gesamtstadtbild mit besonderer Berücksichtigung reibungsloser Verkehrsabwicklung und gutem Zugang für die Angestellten.

7. Untersuchung des Eisenbahnnetzes und seines künftigen Gebrauchswertes. Daß Gropius ausgerechnet in Selb, hart an der tschechischen Grenze und als tiefste Provinz verschrien, seinen richtungsweisenden Plan verwirklichen will, ist kein Zufall: dort hat er für über 20 Millionen Mark für die Rosenthal AG eine Porzellanfabrik gebaut, die noch in diesem Jahr fertiggestellt wird.

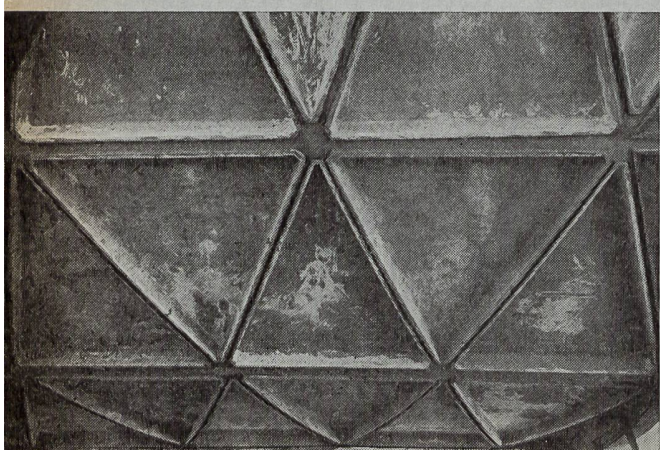
Als Gropius im Dezember vorigen Jahres aus Amerika nach Selb kam, um den ersten Tunnelofen in dieser Fabrik zu entzünden, gab es durch die Vermittlung Philip Rosenthals erste Kontaktgespräche zwischen Gropius und dem Selber Oberbürgermeister Christian Höfer.

Nach einer Stadtbesichtigung erklärte Gropius, der in New York in seinem Architekturbüro 'The Architects Collaborative Inc.' mit über hundert erfahrenen Bau- und Planungsfachleuten zusammengearbeitet, schon damals seine grundsätzliche Bereitschaft zu dieser Stadtplanung. 'Historisch sind immer aus kleinen Keimzellen große Entwicklungen entstanden. Deshalb würde mich die Planung einer kleinen Stadt besonders reizen; denn hier kann – im Gegensatz zu Großstädten – auf kürzerem Weg und vor allem überschaubarer geplant werden', sagte der 83jährige Bauhausgründer. Fachleute bezeichnen den Plan, die Gesamtentwicklung einer Stadt aus einem Modell heraus zu lenken, als richtungsweisend, vor allem für kleinere Städte.

G. Böhm»



2



3